

# Wenn Glatzköpfe sich in die Haare geraten

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506458>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# WENN GLATZKÖPFE SICH IN DIE HAARE GERATEN

Kein Wort gegen Glatzköpfe. Der «Tango de los Glatzos» ist eine der besten Schweizer Cabaretnummern, und als ich mich einmal meiner Haut zu wehren gezwungen sah gegen einen Glatzkopf, der mich beifittelte, war ich geschmacklos genug, seinen früheren Lebenswandel und seinen späteren Haarverlust in Beziehung zu bringen. Er replizierte: «Auf jeden Fall ist eine Glatze ein Zeichen für Geist. Oder bist du schon einmal einem Esel begegnet, der eine Glatze hatte?» Ich gab mich geschlagen: «Tatsächlich noch nicht. Du bist der erste.» Wer also Kahlköpfe und Kohlköpfe verwechselt, der irrt.

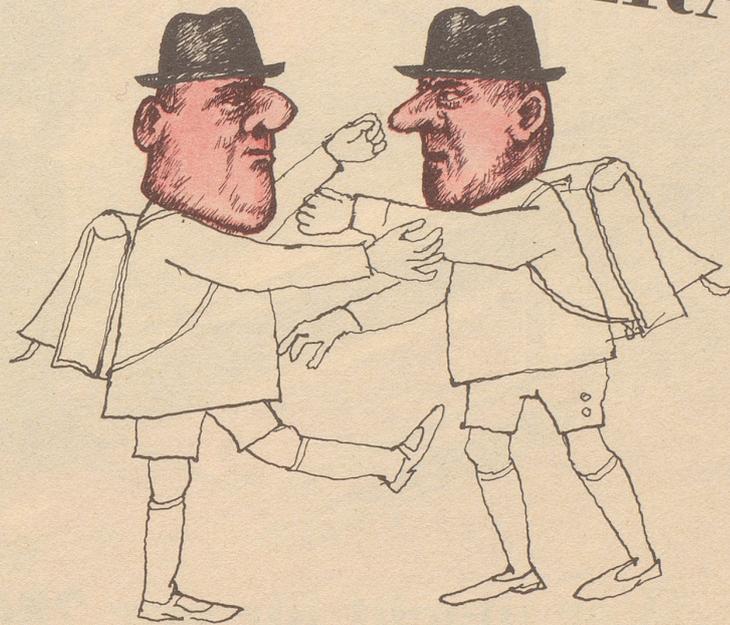
Der Begriff Glatzkopf bezieht sich in dieser Abhandlung nicht auf die Haartracht. Glatze assoziiert man nicht mit strahlender Jugend. Eher mit dem Gegenteil, auch wenn die Glatze noch so strahlt. Glatzkopf sei also folgendermaßen definiert: Glatzkopf = älterer Homo politicus masculini generis, dem in Kopfhöhe etwas fehlt, was eigentlich vorhanden sein sollte. (Was, sagen wir jetzt noch nicht.)

\*

In den Parlamenten des Bundes, der Kantone und der Städte, in den Regierungs- und Gemeinderäten, in den Schul-, Kirchen- und Armenbehörden arbeiten jahrelang die Vertreter der verschiedensten Parteien miteinander. Sie sind zwar nicht immer einer Meinung, aber das hat in sehr vielen Fällen mit der Verschiedenheit ihrer Parteibücher nichts zu tun. In Kommissionen und Ausschüssen lernen sich Volksvertreter noch besser kennen, und je besser sie sich kennen, umso höher steigt die gegenseitige Wertschätzung. Den Nutzen aus solcher Zusammenarbeit zieht der Bürger, zieht das Gemeinwesen.

Doch in regelmäßigen Abständen, jeweils gegen Ende einer Legislaturperiode, kurz vor den Wahlen, ereignet sich Unverständliches. Da melden sich die Glatzköpfe in jeder Partei und klopfen mit den Fingerknöcheln auf den Tisch des Parteilokals: Jetzt ist aber Schluß mit der allgemeinen Verbrüderung! Jetzt gilt es, Parteifarbe zu bekennen, grundsatzbewußte parlamentarische Vorstöße – mögen diese auch noch so aussichtslos sein – zu unternehmen, und im Parteiorgan wird eine andere Tonart angestimmt: Angriffssignale und klassenkämpferische, vaterländische, kulturträchtige, fromme oder populäre Weisen.

Da werden die geschätzten Ratskollegen plötzlich mit Hörnern und Bocksfüßen konterfeit: Die Freisinnigen werden plötz-



lich unter «gewinnsüchtige Ausbeuter» geführt; die Sozialdemokraten werden zu «marxistischen Staatsvergöttern», die Unabhängigen zu «migroshörigen Geschäftemachern»; die Christlichsozialen werden als «Rom-hörige Rückständige», die Evangelischen als «heuchlerische Frömmler» abgetan, und die Bauern werden flugs zu «steuerscheuen Grundstückgewinnmillionären» befördert oder dann als «Subventionsjäger» degradiert ... Keiner kommt unbeschleckt davon, auch nicht einer.

\*

Der «gewöhnliche» Staatsbürger und Wähler steht verwirrt am Ufer des Propagandastroms, der so dreckgelbe Wellen wirft. Wie können die, nach geschlagener Dreckschlacht, wieder saubere Zusammenarbeit leisten? fragt er sich.

Er weiß eben nicht, daß es selten die Ratsherren sind, die alten Parteischlamm aufwühlen. Das tun die Parteiglatzköpfe, denen etwas in Kopfhöhe fehlt. (Was, sagen wir immer noch nicht.) Die Ratsherren verkehren noch immer anständig miteinander. Der Nachbar zur Linken oder zur Rechten ist noch immer der «Herr Kol-

lege», der «Doktor Meier», der «Herr Müller», wenn nicht gar der Heiri oder Schaaggi oder Othmar, mit dem man gelegentlich zwischen Sitzungsschluß und Polizeistunde einen Jaß klopft. Es sind die alten Kämpen, die «old warhorses», die Schlachtrösser von einst, die sich noch immer im Jahre 1848, 1890 oder 1918 wähen, die so mißtönig wiehern. Der Wähler fragt sich besorgt, wie lange diese Wieherer (um nicht Y-A-er zu sagen) noch am parteipolitischen Gnadenhafer gehalten werden sollen.

\*

Warum alle vier Jahre Sprüche wider den politischen Nächsten aus der verstaubten Bibel der Parteidogmen herausklauben? Gibt es denn nicht Anlässe genug zu sachlicher Auseinandersetzung?

\*

Wir sind dem Leser noch die Antwort schuldig, was den Parteiglatzköpfen in Kopfhöhe fehle. Wir bleiben diese Antwort schuldig. Wer's inzwischen nicht gemerkt hat, der würde es auch nicht begreifen, wenn man es ihm sagte. *AbisZ*